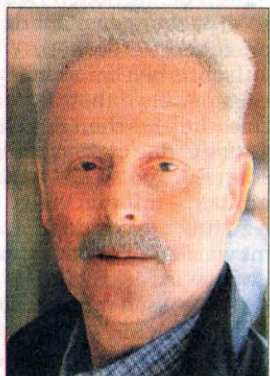


# Die gelbe Macht aus Lübeck



**Julie Demmer (25)** ist aus dem Sauerland zum Medizinstudium hergekommen. „Lübeck war meine erste Wahl. Die Betreuung der Studenten ist total perfekt.“



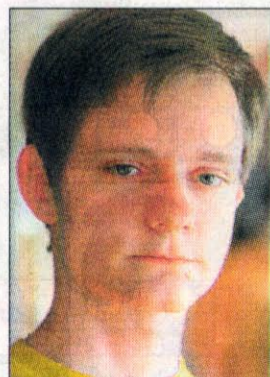
**Johann Burmester (61)**, Maschinenbauingenieur im Ruhestand: „Ein Laden, der gut funktioniert, wird politisch geopfert. Dagegen demonstriere ich als Lübecker Bürger.“



**Iris Liebner (50)** ist Bundesbeamtin in Lübeck. „Die Schließungspläne haben mich so aufgebracht, dass ich Unterschriften gesammelt und mir für die Demo freigenommen habe.“



**Aditi Shukla (23)** aus Indien promoviert in Biochemie. „Ganz egal, wie verschuldet der Staat ist – eine Universität würde man in meinem Heimatland nie schließen.“



**Julien Beck (22)** studiert Informatik im vierten Semester. „Die Lehre in Lübeck ist exzellent. Aber ohne die Medizinische Fakultät kann die Informatik hier nicht existieren.“



**Tina Stibbe (21)** studiert im vierten Semester Molecular Life Science. „Wir sind eine medizinische Uni. Uns ist allen klar, was passiert, wenn die Medizinische Fakultät schließt.“

14 000 haben in Kiel für die Lübecker Uni demonstriert – laut, aber diszipliniert und fröhlich. Und es waren längst nicht nur Studenten.

Jedes Fenster des langen Sonderzuges, der um kurz vor 11.30 Uhr den Lübecker Hauptbahnhof verlässt, ist von innen mit zwei Plakaten beklebt: „Lübeck kämpft für seine Uni“, fette schwarze Großbuchstaben auf gelbem Grund. „Ich kämpfe für die Uni Lübeck“ steht auf den genauso gestalteten T-Shirts. Der Zug, ein altertümlicher D-Zug mit samtbezogenen Sitzbänken in den Abteilen, fährt über Hamburg, aber er hält nicht an, anders als ursprünglich geplant. Es hat Gerüchte gegeben, dass Autonome zusteigen wollten, und sicher ist sicher.

Nach der Ankunft in Kiel dauert es lange, bis der gelbe

Vom Lübecker Protest in Kiel berichten Josephine von Zastrow, Hanno Kabel und Curd Tönnemann (Texte) sowie Ulf-Kersten Neelsen (Fotos).

Demonstrationszug sich in Bewegung setzt, aber die Stimmung ist fröhlich. Die Lübecker sind stolz auf sich, und sie sind diszipliniert. Parteifahnen, dilettantische Transparente, wirre Flugblätter gibt es nur als Randerscheinung. Der Auftritt der Lübecker in Kiel ist professionell organisiert, und er hat ein Corporate Design in schwarz-gelb.

Nur drei Wochen hatten die Studenten, um diesen Tag vorzubereiten. 30 000 gelbe Handzettel, gedruckt auf einem gemieteten Digitalkopierer, haben sie in den vergangenen Tagen und Wochen in der Stadt verteilt. Seit vergangener Freitag lagen 5000 gelbe T-Shirts beim Allgemeinen Studierendenenausschuss (Asta) zum Verkauf – weit mehr, als die Universität Studenten hat. Am Dienstag waren sie ausverkauft. 2000 Anstecker

lagen bereit und ein paar hundert Regenschirme, für alle Fälle, 100 gelbe Fahnen beschrifteten die Studenten mit Schablonen selbst, 1500 gelbe Luftballons gab die Studentenfürsorge des deutschen Volkes – alles im schwarz-gelben Einheitsdesign.

Die Bürger der Hansestadt Lübeck haben die Sache der Studenten und der Universität zu ihrer Sache gemacht. „Theoretisch könnte es mir völlig egal sein“, sagt Lukas Ohle (24), der Maschinenbau an der FH

studiert, „jedenfalls, wenn ich keine Solidarität und keinen Patriotismus kennen würde.“ Ist es aber nicht, und deshalb ist er hier – wie die Mitarbeiter des UKSH, die auch gegen die Privatisierung demonstrieren; das Forschungszentrum Borstel, das mit 250 seiner 500 Mitarbeiter angehängt ist; der Vorstand der Possehl-Stiftung, der sich hinter einem großen, sonnen-gelben Transparent versammelt hat; der Bürgermeister, die Kultursenatorin, Ex-Ministerpräsident Engholm, viele Bürgerschaftsabgeordnete

(auch von der CDU), Pastoren, niedergelassene Ärzte – Lübecker Bürger. „Ich bin Lübeckerin“, das nennt die Bundesbeamtin Iris Liebner (50) als Grund, warum sie demonstriert. „Ich kann nicht zugeben, wie die Uni kaputtgemacht wird“, sagt Daniel von Treuenfels (18), der mit fünf Klassenkameraden aus der 12N der Thomas-Mann-Schule gekommen ist.

Kurz nach 17.30 Uhr kommt die Demonstration vor dem Landeshaus an. Oppositionsführer

Ralf Stegner (SPD) tritt vor die Menge und sagt das, was man so sagt als Oppositionsführer. Nach ein paar Minuten wird er vom Asta-Redner auf dem großen Demo-Lastwagen mit den großen Lautsprechern rüde unterbrochen. Man lasse sich nicht vereinnahmen.

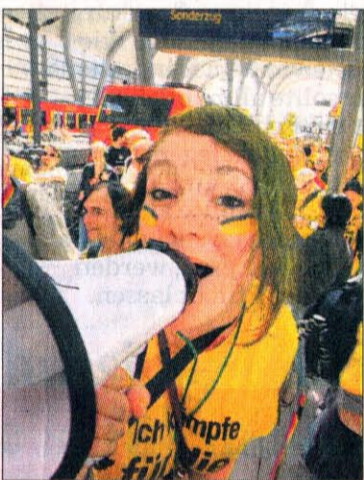
Kurz nach 18 Uhr vor dem Landeshaus wird die Menge unruhig, die Stimmung gereizter. „De Jager, de Jager“, skandieren immer mehr Demonstranten. Sie wollen nicht mehr dem Asta-Redner zuhören, denn seine Argu-

mente kennen sie alle. Sie wollen die Konfrontation. Gegen 18.50 Uhr kommt Bildungsminister Jost de Jager (CDU) und will etwas sagen – aber die Demonstranten lassen ihn kaum zu Wort kommen. Ein Sprechgesang wird immer lauter: „De Jager, Versager, de Jager, Versager“, und die Menge stimmt ein: „De Jager, Versager, de Jager...“

Allmählich zerstreut sich die Menge in Richtung der Busse. Es war die größte Demonstration in Kiel seit 30 Jahren.



Protest an der Bahnsteigkante: Die Medizinstudentinnen Sebighe Dadkhah (26) und Sarunhi Surnaschjan (21) machen mit ihren Trillerpfeifen Stimmung am Fenster ihres Waggons, bevor der Sonderzug nach Kiel aus dem Lübecker Hauptbahnhof ausfährt.



Die Studentin Manja Golakov heizt bei der Ankunft in Kiel ihren Kommilitonen mit dem Megafon ein.



Lärm wie bei der WM: Amelie Witzleben (25), Medizinstudentin, trägt mit ihrer Vuvuzela zur mächtigen Geräuschkulisse auf der Auguste-Viktoria-Straße am Kieler Hauptbahnhof bei.



Ulrike Hermsdorf (20) und Susann Hohensee (20) vor der Abfahrt nach Kiel. Sie studieren Molecular Life Science im zweiten Semester.

## Peter Dominiak: „Das ist fantasielos, gedankenlos“

Auch Uni-Präsident Peter Dominiak hat gestern in Kiel demonstriert. Seine Rede dokumentieren wir in Auszügen:

„Die Landesregierung will einen Studiengang einstellen. Den Studiengang Medizin. Was passiert aber? Wenn man bei uns die Medizin platt macht, dann gibt es auch keine Universität mehr. Denn die anderen Studiengänge hängen bei uns ebenfalls von der Medizin ab – und dann verbleiben vielleicht noch 500 Studenten in Lübeck und das ist keine Universität mehr. Damit wird in unserer Stadt nicht nur eine Universität geschlossen, sondern es gibt wirtschaftliche Schäden, es gibt Schäden in der Wissenschaft und Schäden in der

Krankenversorgung. Das können wir uns nicht bieten lassen!

Es fallen circa 2500 Studienplätze weg, in einer Zeit, in der Bildung eine große Rolle spielt. Das darf nicht sein! Mit uns hier demonstrieren viele Schüler. Es ist genau das falsche Signal an diese Generation, wenn man so bei der Bildung spart. Es gibt eine Menge kleiner Medizintechnik-Unternehmen in Lübeck, weil wir in der Stadt eine Medizin-Uni haben. Diese Firmen werden weggehen, oder sie werden pleitegehen. Und das können wir uns ebenso wenig gefallen lassen. Das, was die Landesregierung mit uns gemacht hat, ist fantasielos, gedankenlos und unsensibel.“

## Bernd Saxe: „Carstensen hat keine Mehrheit für seine Pläne“

Die Rede von Lübeck's Bürgermeister Bernd Saxe (SPD) vor den Demonstranten in Kiel veröffentlichen wir in Auszügen:

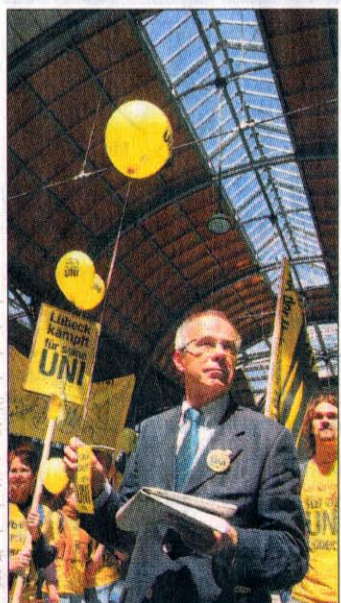
„Ich muss sagen, das ist ein tolles Bild. So weit das Auge reicht, Demonstranten und Unterstützer, die uns helfen wollen, die Universität in Lübeck und das Klinikum zu retten. Die ganze Stadt hat von dieser Uni gut und will, dass sie erhalten bleibt.“

Als ich zwei Tage vor dem Beschluss der Landesregierung, die Medizin in Lübeck dichtzumachen, mit dem Ministerpräsidenten sprach, wollte er mir noch nicht verraten, was denn so in seinem Sparpaket drin ist. Ich habe ihm gesagt, ich habe dafür

Verständnis – aber eines muss er wissen: Wenn er die Axt an die Universität zu Lübeck legt, dann wird die ganze Stadt, die ganze Region aufstehen. Und das sieht er heute hier. Herr Carstensen hat heute im Landtag eine Regierungserklärung abgegeben – und sein Sparpaket begründet und verteidigt. Er hat so getan, als sei er bärenstark. Wir zeigen ihm heute: Er hat keine Mehrheit für seine Pläne. Er hat keine Mehrheit in Lübeck, er hat keine Mehrheit im Land – und vor allem: Er hat keine Mehrheit im Landtag. Das ist das Entscheidende. Ich habe großen Respekt vor den Abgeordneten, die sa-

gen: Ich bilde mir zu dem Thema eine eigene Meinung. Ich stimme nach meinem Gewissen ab. Jawohl – solche parlamentarier braucht das Land! Und ich freue mich, dass wir Unterstützung finden in allen politischen Lagern.

Wir wollen dem Landesparlament zu rufen: Kehrt um. Stoppt diese Pläne! Sie sind kein Segen für dieses Land. Sie sind eine Katastrophe für Lübeck und die gesamte Region. Und wir wollen dem Ministerpräsidenten und dem Minister für Wissenschaft und Forschung sagen: Es ist keine Schande, einmal einen Fehler zu machen. Es ist eine Schande, einen erkannten Fehler nicht zu korrigieren. Korrigieren sie sich!“



Lübeck's Uni-Präsident Peter Dominiak fährt mit dem Sonderzug an die Förde – und warnt vor den drastischen Folgen der Kieler Kürzungspläne.